

LYRIK DER GEGENWART³

Feldkircher Lyrikpreis 2009
Erika Kronabitter (Hg.)



EDITIONARTSCIENCE

© Edition Art Science 112009

LITERARISCHE REIHE

Wien - St. Wolfgang

Au 93, 5360 St. Wolfgang

editionas@aon.at, www.editionas.com

© Alle Rechte bei den jeweiligen AutorInnen

Logo marumedia

Druck digitaldruck.at

Printed in Austria

ISBN 978-3-902157-58-4

Gedruckt mit Unterstützung durch

bm:ukk – Abteilung V/5 – Literatur

EDITORIAL

Der Feldkircher Lyrikpreis kann mit Fug und Recht behaupten, das „*fiebrige Geraune*“ der Tagesfeuilletons ignoriert zu haben und auf einem hohem Entscheidungsniveau zu beharren. Nach wie vor überzeugt er mit klaren Auswahlkriterien, die bereits in der Forderung von Felix Philipp Ingolds Formulierung enthalten sind: eine textorientierte Betrachtung ungeachtet von Rang und Namen.

Einerseits lässt die Anonymisierung der Einreichungen eine Orientierung an der AutorInnenbörse so gut wie nicht zu, andererseits ist durch die wechselnde Jury eine Chancengleichheit der BewerberInnen gewährleistet. Einzig die Lyrik ist Gegenstand begründeter und ernstzunehmender Kritik.

Die namhafte Jury mit Marie-Rose Cerha, Andreas Neeser (Preisträger 2009), Petra Ganglbauer und Bernd Schuchter hat es sich auch in diesem Jahr nicht leicht gemacht: Unter den 626 Einreichungen (somit ca. 3000 deutschsprachigen Gedichten) aus aller Frauen Länder hat die Jury in mehreren Durchgängen jene AutorInnen ausgewählt, welche mit ihrer Lyrik am stärksten *punkten* konnten.

Die Gedichte von Marcus Poettler, Silke Peters und Thilo Krause haben den kritischen Überlegungen standgehalten, die entsprechenden Argumente, die zur Entscheidung geführt haben, sind auf den nächsten Seiten nachzulesen.

Ein Dank gebührt dem Land Vorarlberg, dem Leiter der Kulturabteilung Dr. Werner Grabher, der, von allem Anbeginn überzeugt, die Idee eines Lyrikpreises unterstützte und die politisch Verantwortlichen überzeugen konnte, die Durchführung und Organisation eines Lyrikpreises finanziell zu fördern. Weiters danken wir der Stadt Feldkirch, den Feldkircher Kraftwerken und der Werbe- und Tourismus GmbH Feldkirch, die das Preisgeld für die drei PreisträgerInnen gestiftet haben. Ohne sie wäre die Durchführung dieser Veranstaltung nicht möglich.

Dank wollen wir aber auch der Edition Art Science sagen, die jedes Jahr in ihrer Reihe *Lyrik der Gegenwart* die Texte der GewinnerInnen sowie eine Auswahl weiterer Einreichungen publiziert.

Feldkirch, im November 2009
Erika Kronabitter

JURYMITGLIEDER

ANDREAS NEESER

PETRA GANGLBAUER

BERND SCHUCHTER

MARIE-ROSE CERHA

VORSTELLUNG DER JURY

ANDREAS NEESER

Preisträger des Feldkircher Lyrikpreises 2008. Geboren 1964, studierte Germanistik, Anglistik und Literaturkritik an der Universität Zürich. Seit September 2003 Leiter des Aargauer Literaturhauses «Müllerhaus. Literatur und Sprache» in Lenzburg. Mitglied von Autor/innen der Schweiz (AdS) und des Deutschschweizerischen PEN-Zentrums. Mitglied der Jury für den Franz-Tumler-Preis, Südtirol.

PETRA GANGLBAUER

Geboren 1958 in Graz, lebt in Wien. Freiberufliche Autorin und Radiokünstlerin. Prosa, Lyrik, Essays. Wiener Vorlesungen zur Literatur.

BERND SCHUCHTER

Geboren 1977 in Innsbruck, studierte Germanistik, Vergleichende Literaturwissenschaft, Geschichte und Philosophie an der Universität Innsbruck. Arbeitete als Autor, Journalist, Buchhändler und Verleger. Seit 2006 Verleger des Limbus Verlag, lebt in Hohenems/Vorarlberg.

MARIE-ROSE CERHA

Lebt in Feldkirch. Studium der Germanistik, Anglistik und Komparatistik. Seit über 20 Jahren an der Programmierung des Theater am Saumarkt (Literatur und Kinder) beteiligt. Vorstandsmitglied desselben. Lektorinentätigkeit. Ausbildung zur Waldorfpädagogin. Seit 2006 als Fremdsprachenlehrerin tätig.

PREISTRÄGER/INNEN

1. PREIS MARCUS POETTLER

2. PREIS EX AEQUO

SILKE PETERS

THILO KRAUSE

JURYBEGRÜNDUNGEN

1. PREIS / MARCUS POETTLER

Innenansichtskarten nennt der erste Preisträger des diesjährigen Feldkircher Lyrikpreises seine topographischen Gedichte, die sich an Städten orientieren – Piran, Warschau, London, Wien –, und doch in erster Linie Innenwelten beschreiben, durch die der Autor oder das lyrische Ich die Welt betrachtet. Es sind Gedichte von sprachlicher Schönheit und stilistischer Sicherheit, die durch ihr lyrisches Moment überzeugen.

Gleichzeitig sind es bescheidene Texte, die nicht laut auf Effekt zielen, sondern in ebendieser schlichten Bescheidenheit dem einzelnen Bild nachschwärmen, der einzelnen Stimmung, der einzelnen Beobachtung.

„halsabwärts nass die eine stunde in der gischt stehen / madrugada dein blau knirscht unter barfußschritten / auf dem marmorplattenweg zum haus beginnt ein / glänzen lautlos zwischen meine rippen zu kriechen“

(aus Piran am 12. Juni)

Es sind gerade diese ungewöhnlichen Bilder, die Poettler gelingen, die dem Leser die Augen öffnen für eine andere Welt, die mehr Muße braucht, um zu verstehen, nicht bloße Betrachtung, sondern genaues Hinsehen.

Dabei wirken Poettlers Gedichte niemals manieriert oder aufgesetzt, sondern sind sich ihrer inneren, sehr melodischen Stimme bewusst.

Markus Poettlers Gedichte sind nicht nur topographisch verortet, sondern auch zeitlich: *piran am 12. juni*, *warschau am 21. oktober*, *london am 16. april*, *wien am 14. juli*, die genauen Daten sind wie Anker, an denen sich der Leser anhalten kann; denn immer wieder verschwimmen Innen- und Außen-sicht, kippen Wirklichkeitsbeschreibungen über in innere Befindlichkeit, wie im Gedicht *warschau am 21. oktober*:

„chöre aus den vorstadtgeräuschen gekeltert
schlecht / ausgerüstet ins durcheinander vorsto-
ßen jede art von / misslingen hat sich abgenützt in
zärtlichem kraulen / am hinterkopf wiegt sich eine
trügerische sicherheit“

Dabei hat dieses Kippen des Außen ins Innen durchaus seinen Sinn, seine Stringenz, seine innere Logik. Wie zwangsläufig gehört das Außen notwendig zum Erklären der *Innenansichtskarten* dazu.

Beeindruckend bleibt auch die sprachliche Sicherheit und Reife, die die Texte ausstrahlen, umso mehr, als man nunmehr weiß, dass es sich beim Preisträger um einen Jahrgang 1977 handelt. Markus Poettler hat bisher in Zeitschriften wie *Lichtungen*, *Manuskripte* oder *Podium* veröffentlicht, 2007 erschien der Gedichtband *fallen.gedichte* (Leykam), der 1. Platz beim Feldkircher Lyrikpreis 2009 ist da nur ein weiterer Schritt auf diesem vielversprechen-

den, literarischen Weg, und Markus Poettler ein würdiger Preisträger. Ich gratuliere herzlich.
(Bernd Schuchter)

2. PREIS EX AEQUO / SILKE PETERS

Die Gedichte von Silke Peters sind aufgeladen; knisternde, kurze Stücke, die Zeit lassen, die Raum lassen für ihre Fortschreibung im Kopf des Lesers oder der Leserin. Sie sind geheimnisvoll, weil sie sich einer zu raschen Verstehbarkeit entziehen, sie sind mit ungewöhnlichen Fährten und bewusst gesetzten Abweichungen, Entgleisungen ausgestattet.

„Als die Aprilsonne mir die Augen/ verblitzte und der Wind ging über dem/ Schwarm Hering.“

Diese kurze Sequenz deutet bereits an, wie sehr diese Dichtung auf einer multidimensionalen Ebene funktioniert, einer Ebene, die die Gleichzeitigkeit von allem zulässt, die jenen Raum bewohnt, auf der die Dinge einander durchwirken, durchqueren, durchsprechen, durchleuchten. Deshalb sind die Gedichte auch nicht linear zu lesen, es gibt keinen Anfang und kein Ende, schon mit den ersten Worten eines Textes fasst die Autorin mitten hinein ins Leben, ins Bild.

Diese Literatur findet sich nahe an der Bildenden Kunst, nicht nur, weil sie so chromatisch ist, nicht nur, weil zwischen den Worten Licht durchblitzt, sondern auch, weil die Elemente, die einen Text ausmachen, so arrangiert sind, dass manche von

ihnen wie eingebrochen, abgebrochen wirken. Und dort, wo nichts ist, sprechen die Dinge in ihrer ganzen Wesenhaftigkeit.

Die Gedichte sind also gewissermaßen fragmentarisch angelegt, so dass ein Weiß verbleibt, diese Leere, die ermöglicht, dass während der Lektüre auch ein großer Atem spürbar wird, ein Innehalten, Schweigen.

Deshalb ist es möglich, ganz einzutauchen in die Texte; mit unseren Empfindungsräumen. Denn jede/r Leser/in ist auch Resonanzkörper.

Die Gedichte von Silke Peters schillern und leuchten. Schön, dass es Literatur wie diese gibt.
(Petra Ganglbauer)

2. PREIS EX AEQUO / THILO KRAUSE

Wer sich zurücknimmt, riskiert das eigene Verschwinden. Wer auf die grossen Gesten verzichtet, läuft Gefahr, sich in der Unauffälligkeit zu verlieren. Beidem setzen sich die Gedichte von Thilo Krause ebenso mutig wie konsequent aus. Die Bewegung in diesen Texten ist von traumwandlerischer Langsamkeit, ein einziges, sich fortsetzendes Verharren, die Rede stilles, unaufgeregtes Erzählen, immer nah am Schweigen. Gedichte einwärts, zurückgenommen bis zu Kenntlichkeit. Denn das ist das Aufregende an diesen Texten: dass sie von innen wirken, aus einer fast schon spektakulären Ruhe, Selbstgewissheit und Selbstverständlichkeit heraus, der jede Attitüde, jedes effektheischende Gefuchtel fremd ist.

So wird das Alltägliche, scheinbar Banale zum Ereignis, und der Blick wird frei auf das Kleine, das uns in seiner stillen Erscheinung trifft: Ein Spaziergänger etwa hebt im Gedicht «Feuersalamander» einen toten Salamander vom «sanften Scheitel der Straße» auf, trägt ihn ein Stück weit auf dem Weg. Mehr ist da nicht. Wie viel aber das ist, zeigt sich uns beim zweiten Hinsehen: Der Anblick des toten Tiers verändert die Wahrnehmung der Welt, der Wind flackert, und die Allee erscheint bunt – als hätten Feuer und Farbe auf der Grenze zwischen Hier und Dort die Gestalt gewechselt, seien nun aufgehoben in einer anderen Form von Leben. Allein, der Blick durch die leere Hülle des Tiers zeigt nichts als die Hand, die es trägt, und von der Ahnung einer gewissermassen «natürlichen Transzendenz» bleibt möglicherweise doch nichts als die profane Transparenz. – Solche lyrischen Miniaturen sind Geschenke, gestaltet von einem Wanderer an den Rändern des Schweigens.

Thilo Krause bringt uns von seinen Exkursionen durch das Alltägliche unverbrauchte, atmosphärisch starke Bilder mit, geschaut mit dem präzisen Blick des Dichters, aufgehoben in sparsam und leise gesetzter Sprache.

Dafür ist ihm zu danken.

(Andreas Neeser)

MARCUS POETTLER



INNENANSICHTSKARTEN

PIRAN AM 12. JUNI

möwen begegnen uns auf der mole scherenschnitte
aus sepia der kalmare gezeichnet eine tropfenform
wandert dem geschlecht entgegen und verliert sich
langsam in den wirkungskreisen gebrochener wellen

halsabwärts nass die eine stunde in der gischt stehen
madrugada dein blau knirscht unter barfußschritten
auf dem marmorplattenweg zum haus beginnt ein
glänzen lautlos zwischen meine rippen zu kriechen

WARSCHAU AM 21. OKTOBER

chöre aus den vorstadtgeräuschen gekeltert schlecht
ausgerüstet ins durcheinander vorstoßen

jede art von
misslingen hat sich abgenützt in zärtlichem kraulen
am hinterkopf wiegt sich eine trügerische sicherheit

in holpriger lärmender musik aus einer hölzernen
spieluhr vom turm aus greifen die fallwinde tief in
metallgeländer verborgen ein skelettiertes rauschen
das berührungslos seine initialen in dich schreibt

LONDON AM 16. APRIL

schriftzeichen an den eckhäusern schilderungen der
einzelheiten einer struktur im vielarmigen gefäßbett
aus asphalt und ineinander greifenden

summen fließt

die unruhe eines andauernden natürlichen verfalls

die zugluft legt die hornhaut trocken das lid kratzt
ein motorengeräusch im tagebuch eine eigenwillige
reflexion aus tiefen falten taumelnd schwindelnd
das zähnebleckende antlitz einer

ungezähmten jahreszeit

WIEN AM 14. JULI

die umwege verdunsten in der gleichgültigkeit
entstellter straßen eingepfercht und stahlgeschient
an brüchigen beton streifend an parkbänken im gras
an manchen stellen die welt selbst in sich spiegelnd

durstig und leichenstill liegt selbst das getier brach
rissig bis ins chitin hinein staubig selbst am gaumen
erträumt es wasserrieseln aus vertrockneten poren
quillt jedoch nichts weiter als leises donnergrollen

SILKE PETERS



Da die eingereichten Gedichte von der Autorin zwischenzeitlich verändert wurden, nachfolgend die von der Autorin autorisierte aktuelle Textgestalt, wie sie anlässlich der Verleihung des Lyrikpreises gelesen wurde.

DER LEUCHTTURM VON HIDDENSEE liegt tiefer als ich dachte in der Bucht. Ein blinkender Knopf war zwischen die Pausen gestellt. Einzelne Buchstaben rutschten ab hinter der Feuchtigkeit der Tafel. Sie wanderten in Kontinentaldriftgeschwindigkeit. Sie gingen von hier los. Du zeigtest auf den Morgenstern. Er lag auf meiner Hand – der Letzte. Toy auf den Wänden. Und in Buenos Aires sterben. Das wird dann auf den Steinen stehen. Andenken in der Vitrine. Die Buchstaben rutschen weiter ab. Und verwandeln alles in Orte. Hier. Die goldenen Kelche auf der Insel blinken. Verbilligte Seesterne auf der Mole.

DIE SEEPFERDCHEN schwirren so. Es ist eine Art Aquarium untertage in dem ich sie halte. Als die Aprilsonne mir die Augen verblitzte und der Wind ging über dem Schwarm Hering. Taubenblau war dein Blick in die rostroten Wolken an der Balkendecke in Bessin. Nur hier könnte es so sein sagtest du zaghaft nur hier könnte es so sein. Unkrautsamen in den Taschen und für die nächsten Jahre genug. Jetzt einen Diasporenvorrat anlegen. Deine Hände löschten die Zeile über der Stirn in Leuchtschrift. Es reichte uns. Windschutzstreifen und der träge Sand des Hochsommers rieselte noch nach.

DEIN AUS DEN GLEISEN GESPRUNGENER TEXT. Störrisch vor Langeweile bist du. Gehst die kleinen Lebenskreise ab. Nichts ähnelte sich mehr. Die gestockten Farbtränen am Geländer sind verjährt. Eine verpasste Gelegenheit mit Flamingos im Bild. Als wir uns neulich die Pulsadern öffneten. Bäume leben in ewiger Ekstase. Ich lösche mich täglich aus. In allen Details. Auf den Bildschirmen der Technikabteilung. Dein verpixeltes Gesicht.

IM TRAUM KAM ICH NICHT SO LEICHT DAVON. Wir gingen eine Fernsprechverbindung ein. Bergenienblüten auf dem Tisch. Die Tauben landeten sagtest du in deinem Garten gerade als fielen sie wie tot vom Himmel auf mein Grasdach. Hungerblümchen. Ich kann mich nicht entscheiden. Englisch Grass unter dem Löschsand. Narzissen bauschen schwarz ihr Pompon. Brockes Trost. Die Altenteile werden neu verlost und einsame Aufenthalte am Meer. Eine zerknitterte Zeitachse glatt gestrichen wie das verbitterte Herz im Salat. Trauermäntel an deiner Schulter bewegten sich wie festgenäht. Wir legten zum Schein unsere Lebensläufe zusammen. Einen Mietsommer lang.

ABER ICH WAR IN ALLEM ZERFALLEN und eingerichtet in den Tag als wir uns zum dritten mal begegneten. Und niemand schaute auf. Wenn ich hier die Rauigkeit deiner Verse berechne. Die gebrochene Dimension. Liegt mir ein Übergangsobjekt in der Hand. Eine Ost-West-Passage. Du siehst wie eine Touristin aus. Taubes Gestein Hangendes ein nachlassendes Frühlingsgefühl. Schill war auf diesen Stufen gestorben. Amarant fand sich im Grund der Töpfe.

Der Mönch irrt so über das süße Land verlassen oder man müsste ihn malen wie Luther sagt. Donnerrollen vom Meer. Fehldrucke. An der staubigen Straße kleben Erinnerungen fest. Die gravierten Wellen in dem Gefäß und die grünen Gräten im Hornhecht. Schwarze Silbermöwen folgen uns. Ein Simile an Gefräßigkeit. Salzdrüsen unter den aussichtslosen Augen. Helle Schatten und wenn du nicht schwimmen kannst geht es schneller. Schnee auf den Ansichtskarten im April.

NICHT EINE GUTE NACHRICHT HEUTE von uns beiden. Vineta du bist untergegangen. Ich erfinde dies alles neu in den Hilfslichtern am Bug. Der Grund morgens zu lächeln entfiel. Hermenhaufen. Die Lichter der Schlüsselblumen schließen hier nicht dicht im Mai. Dies alles fing viel früher an. Das sagtest du zu uns beiden. Ich wache auf kurz nach dem der Regen einsetzt.

Unter so vielen Flügeln ganz sicher zu sein. Das Wunder war kurz danach wie durchsichtig gesetzt. Santa Lucia deine leichenblasse Stirn was auch alle sagen mögen ist faticaccia. Die Sonne zehrt es auf. Wir tun fast nichts. Wagner starb hier. Wenn sie nur einen Tag Zeit haben. Picasso war ein Gondoliere. Bata die struppige Platane.

EIN TEILABLASS WIRD DIR GEWÄHRT UNTER IHREN GLASAUGEN. Murano. Die Pantomime des Verstehens. Perlen in allen Taschen. Tauben. Der Schmerz bleibt in der Schmelze stehen. Niemand ist wach alle schlafen das ihre. Mein ich spielt sich auf im Hintergrund der zufälligen Fotos. Turners Licht erschreckte mich dann doch am Abend.

Dieser Film wird nie realisiert werden. Die Kategorientafeln bleiben geschlossen. Die abgedunkelten Wunder treiben Blüten in die Herzen der Männer. Tenöre. Ein Taschenkrebs wagt sich unter meine Sicht. Proteus unwilliges Gemurmel entfacht die Postmoderne. Kaum Engel und geflügelte Vorhaben aber Epigramme in den Mittagstisch gekratzt. Die unaussprechliche Untreue der Dichter beim Eintreten in die Gruft ziehen sich die Pupillen zusammen.

DAS GROßE IMMERGRÜN WINKT IM SCHATTEN. Du trägst den Kopf auf deinen Händen. His body. Wann werden die Kirschen reif sein. Morgen geben wir uns die Hand. Das Gras faulte gleich nach der Mahd. Einzelne Recherchen verliefen sich. Unsere gezirpten Initialen bildeten einen Haufen im rotblättrigen Salbei wie Gespräche über Dichtungstheorie.

Als die Verwirrung sich legte sah ich in die Luft. Abdrücke von Perlen auf meiner Haut. Ein in meine Armbeuge konzipiertes Schutzzeichen für uns beide. Eine Silbe die zählt. Ich trenne mich hier noch einmal auf. Wir müssten fliehen. Ein Gedicht unter Sauerstoffabschluss was macht das schon als ich heute Nacht unter deine Anwendung geriet. Ich kann nicht mehr träumen. Unter diesen Bewusstseinsschauern entstand eine Skulptur als wir danach riefen. Du vermisstest mich sehr und das Gegenleuchten von Mohn.

EIN VINCA MAJOR IM SCHATTENNEST DEINER FÜßE.
Eine einfache Versteigerung und die Starrheit einer
Aloe im Wind. Warte dann siehst du den Wald. Ich
war mein letztes Hemd. An der Leine bleichen die
Holzklammern. Es gibt Gespräche über das Wetter.
Ein Engel schaltete die Reime stumm über dem
Haus. Ein philosophisches Fenster. Unter deiner
Annahme musste ich weinen.

Das in Streifen gemähte Licht erreichte die Stadt-
grenze. Ich leere meine Taschen. Da war noch ein
Rest für die wegelagernden Geister. Gefräßige Ge-
spräche im All. Sie wurden fett an uns. Versengten
den Tag.

DIE DU-SPANNUNG WIRD LANGSAM HERUNTER TRANS-
FORMIERT. Jetzt. Das Glück ist keine Nachricht.
Und wenn sie aus anderen Gründen zueinander
sprechen die Menschen. Damit du es fühlen kannst.
Unter diesen Randbedingungen brauchten wir uns
auf. Eine einfache Form von Solidarität Verletzung.
Es schloss uns aus. Früher wurden noch süßere Sor-
ten ausgebaut. Ich sah unter deinen Gedankenketten
nach da blieb nichts liegen für den nächsten Tag.

Restaurierte Idyllen Gedankenschneisen eine
Schnellbahn von hier nach hier. Da kannst du gut
den billigen Film nehmen. Reisen senkt die Vorur-
teile. Ich hörte davon. Im Niemandsland. Ein Tape-
tenmustervergleich über die Geburtsjahrgänge. So
war das. Das alles ist von einer einfachen Parkbank
aus aufgenommen. Wer will das alles offen halten?
Es wird zu einer Dauerbeweidung kommen in die-
sem Bereich. Zwischen uns.

THILO KRAUSE



STADTKIRCHE

22. August 2002.

*Aufhebung des Katastrophenalarms in den meisten
Gebieten.*

12 Uhr, Pegel Dresden: 4,20 Meter.

dpa.

Hier ging das Wasser durch
schwoll wie die Luft im Innern der Orgel
im Innern des Balgs, der mit dunklem Mund die
Töne trieb.

Musik, die in den Wänden floss, aber alles
blieb heil.

Hier ging das Wasser durch
wusch Wände, Gestühl, den Fuß des Altars
doch was es wusch, ist angehaucht, stumpf
ist versunken in Öl, der schmutzigen Ikone
in den Farben des Tags auf der anderen Seite
der Mauern:

Jemand schöpft seinen Garten leer
wie einen Kahn, der Leck schlug
und der Rumpf hebt sich ein wenig
die Tomatenstangen zur Seite gelegt
wie schwächige Ruder.

So viele stehen vor ihren Häusern
schauen der Stadt zu
die gurgelnd wieder an der Oberfläche erscheint.

Der Sommer saugt und saugt. Er ist
neugeboren heute
mit großen, klaren Augen in den Wolken
dass die Helle auch hinabreicht zu uns.

Auf dem Schlick unter der Empore
eine schmale Bahn Licht, eine knittrige Seite
die wartet
wartet
glatt gestrichen zu werden.

Und dann, was schreiben wir?

An den Hängen, den steileren sind die Wege
fast trocken
dampfen die Straßen wie nach einem
flüchtigen Guss.
Und die Leute folgen dem Sand nach,
der goldenen Spur
als hätte es nur ein paar Körnchen
angeweht dort.

Aber der Talgrund schluckt schwer
an Treibholz, Verschalungen, Müll.
Der Talgrund sind wir und der Müll
ist hier bei uns im größeren Schiff
das schief liegt und stumm
die Orgel für Wochen mit angelegten Flügeln...

Dona nobis pacem.

Aber unser Choral ist ein anderer.
Von fern das erste Auto!
Ein Geräusch, das hereinfliegt

wie die Spatzen manchmal
durch eine der offenen Türen.
Und wir in unseren lächerlichen Stiefeln
den Händen und Haaren voll Dreck
lauschen dem einen stotternden Motor
als sei es Gesang: *Dona nobis pacem*.
Das Draußen gibt es wieder und
auch das Drinnen.

1986

Nach Eintopf und Pudding und Kakao
mit Großmutter in der Stube
die Sessel zusammengeschoben
die braunen umgürteten Lehnen
ganz zusammen
unter den Fotos von vor dem Krieg
dann ein Stündchen
über die unbewegte Fläche der Ferien getrieben
vergessen wie viel 1 und 1 war
aber Großvater wieder mit zwei Beinen gesehen.

FEUERSALAMANDER

Mein Blick flog ihm zu. Dem Köpfchen
mit den leeren Augen, den Zehen
wie noch verhakt in den Poren des Asphalts.
Ich bückte mich und löste ihn
aus dem sanften Scheitel der Straße.
Um uns flackerte der Wind, die Farben der Allee.
Ich trug ihn ein Stückchen
den dunklen knisternden Leib
sah durch ihn hindurch
nicht mehr als meine eigene Hand.

SIHL

*Den Reisschnaps - ausgetrunken!
Jeder kehrt auf seinen Platz zurück,
den Mond zu schauen!*
Kobayashi Issa

Auch du lebst unter einem prächtigen Himmel.
Schwemmgut und Reiher. Das beides ist
gewöhnlich
und schön. Wie das eine geduldige Tier
dem Fluss folgt, der langen glitzernden Schrift
schaust du vom Balkon aus dem Mond zu.
Kühl brennt er seine Spur ins Blau.
Verlass' dich drauf!
Am schlickfeuchten Ufer glänzen
Holz, Plastik, ein paar kleine Teile Metall.

**WEITERE EIGEREICHTE TEXTE
FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2009**

LARS-ARVID BRISCHKE

AUS DEM SONETTENKRANZ „GEBURTSANZEIGEN“

SONETT 1

sofern es schläft sobald es steht
so oft es geht so gut es kann
so wie es lacht so schallt es dann
ins laute so lala gedreht

sobald es schlägt so gut es geht
solange regt es sich noch an
so ziemlich jeder schrägen bahn
wo´s sowieso sofort zu spät

sein kann es dass es sogar blufft
im sog der drohung nicht erschlafft
den dreh raus hat sowie den plan

vorbeugend sozusagen nachäfft
unser tägliches geschäft
so sondergleichen kräht kein hahn

SONETT 2

so sondergleichen kräht kein hahn
nach dir nach mir nach uns die nächte
& nähe die zusammenbrächte
& stellt es sich auch noch so an

uns aus. so schwach es ist – es kann
so fest sein dass es uns nie bräche
es funkt in unsre zwiegespräche
so zieht es sich in unsern bann

intim so offen meins & deins
sind in ihm ei & henne eins
sowohl tumult als auch im tran

sind wir so mir nichts dir nichts seins
sein stell-dich-ein vergisst nicht meins
danach: was es uns angetan

SONETT 3

danach was wir ihm angetan
hält's ausschau, ob es sich erspähte
spielt zwischenmensch übt widerrede
& nippt an uns – ein lieber schwan

so krallt sich's kraft & bricht uns bahn
spurt schmal & surrend durch die nähte
so tiefend nässt es zieht es drähte
sitzt nackt im nacken ganz profan

so wie es wippt so klappt es zu
ein eingeschnapptes knappes du
das unter fittiche gerät

so dient es uns als passepartout
blüht ihm die wut doch findet's ruh
ist's was sich allenthalben bläht

SONETT 4

ist was sich allenthalben bläht
ein säckchen puls, ein klares hey
zum turbulenten bienenschnee
das angefixt im offenen brät

so abgetaucht & eingenäht
in einen kosmos voller quark
& in sich stimmig bis ins mark
aus leibeskräften übersät

& unbeschreiblich unbeschrieben
wird es von uns vorangetrieben
wenn seine leere uns entlädt

wills uns durch seine fülle schieben
sind uns sein ein & aus geblieben –
ein atmen das man nicht verschmäht

SONETT 5

ein atmen das uns nicht verschmählt
das an uns saugt & überschwappt
wenn's unter uns im dunkeln tappt
mit keiner silbe sich verrät

ein brabbeln das im mund zergeht
das klipp & klar ein kribbeln streut
wenn's mit geklapper sich erneut
gebiert – ein stilles tralala-pamphlet

das plappernd unsre launen tackert
& rastlos durch die mimik ackert
sein schrilles staunen filigran

das ruppig resonanz erzwingt
mit grummelgesten uns durchdringt
& singt in einem affenzahn

ULRIKE BRÜGGER

MIT KLAPPSPATEN UNTERWEGS in dunkelnden gärten.
freigelegte kammern, goldene staubbeutel, diskurs-
stummel. diskrete eiablage im synaptischen spalt.

tief rote gummizellen als geheimnisträger,
parallelen
zeichnen sich ab. das strophenlicht geht langsam an,
blühschichten brechen unterirdisch auf,
die arabeske

hebt ihr haupt und befiehlt groß angelegte schnörkel
im öffentlichen raum und komplette durchrankung
des inneren. überall knopfartige andockstellen für

baumelnde blütenboliden. hochzeit von form und
fiktion ergibt triolenzauber, kombiniert mit den
schützenden eigenschaften der triebhaftigkeit.

FLOTTIERENDE MÄRKTE. die welt ist voller lösungen für unrentable flächen. massengutfrachter haben bananen geladen, schlafende grüne riesenhände. global players, die langsam die farbe wechseln.

schwunghandelszonen profitieren von der strahlkraft ausländischer investorinnen. fruchttransport in eigenregie verspricht goldregen im inneren. fluoreszenz aber generiert stabiles wachstumsklima für kinder.

fliegende händler bestätigen diesen zusammenhang. orangen verarbeitende industrien garantieren kaufkraft und ein aroma nachhaltiger fruchtbarkeit. sämtliche produkte sind gleichzeitig zeichen, wunder und studienobjekt.

hersteller von farben und kunststoffen werden ab dem stichtag stärker in den prozess der formgebung eingebunden. äpfel und birnen sind dann mittelpunkt des weltbildes. wertschöpfung wird so, unabhängig vom beruf des vaters, alltag.

SCHILLERNDE PRODUKTPALETTEN lagern in virtuellen tiefgaragen. high performers bedienen gewaltige kundengruppen in filigranen prozessketten.

der markt döst nicht am brunnenrand. echte gewürzkegel sind am bildschirm zu sehen, ergebnisorientiert daliegende zimtstangen.

mit wünschen bewaffnete vertreter und vertreterinnen der zielvölker im süden geben elektronische bestellungen durch.

fein ziselierte fotoapparate und ziertelefone sind wichtige transfergüter und hochwertige hochzeitsgeschenke im überalterten europa.

sturzbachartig geht geldregen nieder. die allianz aus geisteswissenschaft und marktlücken füllender brummkreiselindustrie fungiert als impulsgeberin.

mechanismen greifen, jobmotoren surren, bedarfsanalysen befeuern die wunschproduktion. kinder erscheinen wie arabesken inmitten der serviceoase.

muttermünder singen das lied vom erbgut aus streu-
obstwiesen. tortendiagramme zeigen zyklisch
ins bild
rollende äpfel und birnen und belebung, weltweit.

WIE ANGEKURBELT verlässt die zielgruppe
das haus und verteilt sich auf den soeben
entstandenen märkten. alle tun so, als spielte
musik, dabei hört man ein schartig gebell.

der fluor der geschäfte dringt in jede ritze.
flache, sternartige zwirnsulen werden stark
nachgefragt. personal mit dritten zähnen lächelt
sich durch. alterspyramide kann so zaunpfahl sein,

garten und weg nach ägypten, wiege der umsatz-
garanten. die pflegestufen steigen. kann denn der
generator sterben? geist wird aufgegeben, das erbe
angetreten. geld reist sinnvoll durch die ganze welt.

was wissen gladiolenartig aufblühende städte
von den strömen des kapitals? kann äußere rankhilfe
und innere blühkraft ganze familien zum leuchten
bringen? wird bettelgesang vollkommen überflüssig?

IN DEN DUNKLEN KAMMERN der ichbildung
finden wir spiegel, zitate und fremdkörper
vor. blind und gefährdet bilden wir paare
und schwingen mit wenigen sätzen hinauf
zu den gärten des lichts und der heiserkeit.
mit fremden flügeln, fragte die stimme?

wir eggen die felder. sie fransen an ihren
rändern aus, liebe brüder. liebe schwestern
es kommt die zeit, diskret und stetig wie der
schlaf in dunkler erde weicher leibung, darin
mit bäuerlicher kraft und fern urbaner stimuli
der bleiche kartoffeltorso reift. so häufen sich
die früchte im feld geschickter außenseiter.

die andern sitzen in cafés und trinken fruchtlikör
im überfluss der städte, auf boulevards, berauscht
vom glanz der fragen. es rascheln die jourmale. wer
kennt die inschrift am quellengrund und welche idee
sucht ihre gestalt in den schleierschleppen der zellen.

MANFRED CHOBOT

ANGST-ODE

ich habe angst aus der liste
der reichsten männer zu rutschen
vor somalia gekapert zu werden
mit dem flugzeug abzustürzen
während meine aktien fallen
in der wüste von aufständischen
entführt und gebraten zu werden
meinen porsche gegen einen mercedes
kleinwagen eintauschen zu müssen
keinen parkplatz im stau zu finden
ohne benzin auf der autobahn
in ein erdbeben zu geraten
in meiner einzelzelle abgehört
und zu einer kautiön von hundert
millionen euro verurteilt zu werden
beim freigang zu stolpern und von
einem paternoster zermalmt werden
berlusconi kennenlernen zu müssen
mit angelika m. und nicolas s. an einem
tisch zu sitzen und austern zu verspeisen
von michael jackson live und lyrisch vor
ausverkauftem haus angehimmelt zu werden

in eine banknotenpresse zu geraten
als außerirdischer per zufall auf der
erde zu landen und nicht wissen
wie man navigation betreibt um an
der börse wertpapiere zu verschleudern
und als österreichischer mit einem amerikanischen
reisepass wiedergeboren zu werden

MILCHMÄDCHENRECHNUNG

wurden 700 milliarden dollar sowie weitere
500 milliarden vom amerikanischen staat
zur rettung der bankrotten banken ausgegeben
in zahlen 700.000.000.000 ganz leicht vorstellbar
wenn die billionen vor dem hirn und den
 augen rollen
für unsereins die wir mit zahlen jonglieren
 wie nur so
und da kommt es auf ein paar nullen nicht mehr an
wenn man bedenkt dass 6,7 milliarden erdlinge
die welt bevölkern bekäme jeder einzelne mensch
104 millionen dollar damit ließe sich so manches
anstellen ganz locker im wohlstand sülzen wäre
das leben eine wonne im sausebraus würden
sie bloß meine kontonummer kennen
weshalb ich noch nicht millionär bin
und mir einen taschenrechner
kaufe um mir auszutippen
dass es bloß 104 dollar
wären
wodurch mein reichtum
gewissermaßen überschaubar
bleibt

SPARGEL-GEDICHT

der spargel ist holzig bereits um 18 uhr
zum abendessen ungeduscht von der arbeit
zu den eltern mit dem verschwitzten vater
70 kilometer in den radler-beinen ist er
auch mit dem zug gefahren auf die abfahrt
gewartet im falschen waggon hin und
wieder zurück waren die letzten kilometer
die längsten an diesem radler-tag
gibt die tochter der mutter den ratschlag
übriggebliebenen spargel am besten
einzufrieren ein rezept am telefon
den weißen und den grünen nicht
gemeinsam in einem topf passt die
zubereitung nicht hinten und nicht vorne
holzig der spargel bis mitternacht

DAS GETRIEBE AUF TRAB HALTEN

in zeiten der gleichgültigkeit
schließe ich die augen
 genüsslich
um zu hören was ich
sehe betrifft nicht mich
 keineswegs
konsumiere was ich
brauche und nötig habe
 fresse hinein
in mich müssen manager
auch von etwas leben
 kredite zahlen
sich aus und redlich verdiente
erfolgsprämien zocken banker
 mit fremdem geld
muss man verstehen sonst wäre
der eigene kontostand belastet
 und der wohlstand
so lange gewinne lukrieren
bis die steuern versickert sind
 zum gemeinwohl
höre ich dennoch zu und dann
wird aufgetischt dass leider der
 tisch schon leer
sei nichts zu hören nichts zu sehen
im bauch die chuzpe und durchfall
 alle unschuldig
bis zum erbrechen
 abfertigung

POPULISMUS NACH BEDARF

ja die ausländer
machen uns zu schaffen
und schaffen an
dass die inländer
hungern und darben
weil sie sich ihre
politiker nicht mehr
leisten können
die niemals zurücktreten
von ihren forderungen
sich pensionen allemal verdienen
und ihren arbeitsplatz
niemals verlieren
nicht einmal die nächsten wahlen
– oder doch irgendwann
– dann

ALEX GÖRLACH

*auszug aus dem zyklus:
das schwarze gedicht (kara şiir)*

KILIKIEN

die pforte ist geöffnet
karobbaum ein traum
aus weißem affodill die
fähren zyperns gleiten
durch die orchideen

zwei delfine springen
übers schlüsselbein
atmet das amulett das
blau ist botschaft
löscht den bösen blick

die hand der fatima ein
feigenbaldachin jasmin
und lokumperlen
weben mauersegler sich
in den mandelschlaf

*karobbaum
lokum*

*johannisbrotbaum
türkischer honig*

DIE BRÜCKE VON BOLVADIN

schließt die vierzig augen tauchen
siebzigtausend schleier tief im mohn
dreht sich ein derwisch in die rose
mevlanas treibt auf weißen flöten

tönen taumelt eine safrankarawane
wenn die bittren jadesonnen sinken
über seidnen straßen die die herzen
scheiden leuchtet leere aus dem schilf

rohr steigen dreißig vögel sieben tälern
weit die trommeln treiben und das ziel
ist keins die bögen überschlagen sich
zum tanz der pfeiler um das licht

gewordne wort ana'l-haqq

brücke von bolvadin

brücke der vierzig bögen in der ägäisregion; 16. jh.

mevlana

der persische mystiker jalaluddin rumi; 13. jh.

ana'l-haqq

>ich bin die absolute wahrheit< von al-hallaj, dem sufi-
martyrer der mystischen liebe; 10. jh.

ARSLANKAYA

phrygische brüste die durch flammen sägen löwen
ziehn den wagen der kybele überdröhnen
amberregen und die ölbaumtrauben schmelzen

die krone stürzt vor eine greise frau trinkt blut
aus zimbeln auf dem schwarzen opferstein
bricht hörnerruf die neunundneunzig siegel

werden perlen am mänadenarm sticht aus dem fels
ein winken das mit feuerrädern fegt über den
blankgeschrienen dolchen hängen priester

hoden im zenit aufgespießte männeraugen pendeln
durch den pinienhain die göttin rast
und rammt die stirn ins bodenlose stirbt ihr attis

arslankaya

der löwenfels; allein stehendes felsmonument
phrygischer kunst in zentralanatolien

kybele

der hermaphroditische agdistis wurde von den göttern
entmannt, es entstand die göttermutter kybele; aus den
abgetrennten genitalien wuchs attis (nach pausanius)

attis

geliebter der kybele, entmannte sich und verblutete; bei
kultischen handlungen sollen sich junge männer nach
seinem vorbild verstümmelt haben

MILAS

vor der karawanserei weint das kamel
geht durch ein nadelöhr am webstuhl

kniet ein wunsch in abgesungnen händen
eines alten mädchens schwinden lilien

blühen aus dem kelim steigt ein lied
über den purpurstaub der königsstraßen

jagte einst ein aprikosenreiter

karneolumweht von susa bis nach sardes
der schwarze regen kam

über die ruinenstadt und keine nachricht
grub sich wie das tal des gediz

ins damastversunkne herz

milas

stadt in der provinz muğla (südwestliche türkei)

kelim

handgewebter teppich aus anatolien

susa

antike stadt in persien

sardes

hauptstadt des antiken königreichs lydien

gediz

fluss in der türkei, entspringt im bergland lydiens

VAN

der see ist ein flügelloser falter
der schnee frisst aus den zähnen
des kaukasus fällt ein fischer
in den staub vor ishak paşa

der palast der siebzehn stürme
und ein esel der nach luft schreit
trägt zwei körbe schaukeln
auf dem horizont gebunden

schwarz wie abgebrannte gebete
in einer zitadelle drehte ein blick
sich um doch nur der falke
kehrt zurück nach hoşap

vansee

im äußersten ostanatolien

ishak paşa

burgähnlicher palast aus dem 17./18. jh.

hoşap

ruine einer burganlage aus dem 17. jh.

WOLFGANG HAENLE

BRETAGNE GEDICHTE

ÎLE CALLOT

ein desertiertes meer vor *carantec*
sechs stunden geselliger grund
schlickbetatscht noch *la route hant karr*
la passe aux moutons * schon aufgetragen
das bretonische minarett überragt alles
weiß gott, wer sich das ausgedacht

für die napfschnecke zählen jetzt pfützen
die miesmuschel lässt wieder nicht los
wie dicht der kanal sich zur sandbank legt
heute nacht sind alle von der flut überwältigt
morgen früh kaufen wir das haus
den fischen ab, *pêche à pied* **

* *la passe aux moutons* = schafspfad

** *pêche à pied* = fischerei zu fuß

PIEDS DANS L'EAU

eine joggerin verwischt das bild
regentropfen im wimperntusch
schrittweise pfützenapplaus
diese scene zieht wasser

halb abgebrochen die düne
kann sich noch nicht entscheiden
land oder meer, in jedem fall schauer
eine schwalbe harrt aus im sandloch

du tauschst herzmuscheln
im sucher geflutet ein reflex
zu kalt für den blauen bikini
meer und land in gummistiefeln

KERLOC´H

unter efeu halb blind *moules et crêpes*
im windmorschen stall wacht
der kettenhund auf dem rücken
als sonnen den westwind fluten

strahlen ganz nah *la force de frappe*
hinter doppelten zäunen
patrouilliert ein erstes heidekraut
felsentürme von ginster besetzt

der weißen bucht ist alles einerlei
wenn nur ein bikini badet
tief grün im postkartenmeer
längst abgetaucht *le terrible* *

* franz. Atom-U-Boot, 2008 vom Stapel gelassen

LE CIMETIÈRE DE BATEAUX EN CAMARET SUR MER *

zwischen tauen ein meer, leergesaugt
von der mole bewacht, mit schlick besetzt: kiesel
ein fischkutter wirkt bleich in seinem gerippe
im schlepptau der festgefressenen schraube
weint das ruder rostige tränen

die letzte möwe wartet auf einen fang
verhöhnt die fischermütze von oben herab
am tresen ballt sich vergangenheit
der calvados hat den apfelbaum verlassen
und im vorgarten blüht längst wieder macchia

* schiffsfriedhof in camaret

LE GRAND CAFÉ DE LA TERRASSE

in der tüte überstunden, verstoßen zwei dessous
sie kennt den kollektiven schwindel: männeraugen
wenn eine geliebte kommt, ist der appetit verloren
auf der speisekarte das tagesgericht hunger

das linke tischbein kaut gratiniertes kaninchen
das rechte schlürft austern, die zitrone
zieht sich zurück
am fenster fechten langusten den kampf
mit den frites
ein champagnerwalzer bittet die geliebte
zum perltanz

blé-noir quillt dem patron zwischen den
lippen hervor
a tempo schäumt crémant die mundhöhle sauber
am dreiertisch verteilt eine pizza
zwei kinderlächeln
die geliebte wählt hasenlende ohne gratin

von der terrasse brüllt eine pfirsichhaut: calvas
es gibt keinen gefälschten garçon, könnte
man meinen
der café léger verpasst wieder den einsatz
zum dessert sagt ein kenner: zwei dessous, bitte

SVENJA HERRMANN

EIN SPAZIERGANG

du fragst, was die krähen
im gelben feld suchen
ob sie tote stücke picken

du fragst, was das blut
im ahorn soll und
klemmst zwei blätter ins notizbuch

die leicht bewegten schatten
der birken ziehen über den weg
dahinter bleiben deine fragen zurück

OHNE GEHSTOCK

sie trägt den tod am arm wie eine tasche
in der gasse hält sie sich an steine
die verlässlich
aus den mauern ragen
sie weiss längst:
er lässt sich nicht abstreifen

FÜR C.

mit fingerspitzen berühren wolken die firste
um das vordach zirkelt eine regennaht
ich trinke - die siebte oder achte tasse

der blitz schlägt in die teekanne ein und
wir berechnen die entfernung zur zelle

in den sekunden bis zum wolkenbruch
blüht der jasmintee

BRÜSCH

die sonne liegt rot über dem teich
karpfen ziehen dunkle flächen
ihr silber schimmert bei jedem flossenschlag
sie sind heimliche tiere flüsterst du
man muss sie nur befragen und sie
bilden sprechblasen am wassergrund

DAS GEDICHT ohne druckerschwärze
dieses atmen in weiss
müsste es geben

C. H. HUBER

sie sagten
die drinnen sind
räudige hunde

gut wenn sie
weg sind
vertilgt

aber die vor der tür mit
dem haarband dem grünen
schenkte mir blicke

ihre kecke nase
habe ich gesehen
und diesen gang

als verticke nicht
ihr leben leckt
sie die lippen

noch zwei
minuten und
sechzig sekunden

oder kommt er
und fährt er
ihr bus

DER TERRORIST

(nachdichtung der 4. strophe
aus wislawa szymborskas gedicht
der terrorist, er sieht)

den tag hat er lächeln gemacht gefüllt mit südlicher
sonne adrenalin tropfte das telefon in die adern du
sahst ihn stehen unter der platane am ohr das handy
und dich im gepunkteten flatternden kleid in körper
und kopf sahst seine sanften augen hinter der rand-
losen brille dort in der grotte auf deiner schulter
seine zärtliche hand kitschiger kann das leben nicht
sein dachtest du damals fühltest dich wie im film
und misstrautest der schicksalsregie :weisz nun
nicht: wünschst du ein remake

FOLGT FORTSETZUNG

die vorerst blonden bergwiesen strähniges haar
leberblümchen verfangen sich vereinzelt darin am
fusz der föhren und fichten mit rosa und rottönen
spielendes frauennamiges kraut frühlingssucher
frequentieren am rand des wegese verteilte bänke
ältere damen und herren genieszen aussicht und
luft sonstige aussichten und ihr duft sind nicht mehr
die besten vermuten ihnen begegnende junge nur
fressen und saufen falls ärztlich erlaubt hält sie am
leben pensionierten gesichtern hat sich vergeblich
ein lächeln auf falten gezwängt wegen ihnen wird
keine biene den stock noch ein einziges mal verlas-
sen ist klar : die alten aber freuen sich : immer noch
ist die welt formidabel zwar nur von hier aus und
oberflächlich betrachtet

GENERATIONENVERTRAG

das haus atmete den föhn aus im ächzen seines holzes und die die auch für ihren garten berühmt ist sprach auf dem podium vom islam als einer fremden duftenden blume : an der schönheit dieser pflanze dennoch zweifelnd liesz sie zurück : war nicht zu befürchten ein goldrutengleicher sturm auf heimische hügel fördere monokulturen nähme weiblichen gewächsen wasser und licht doch solange okzidentales unkraut giftige samen in wüsten und städten durch feurige orkane verstreut bleibt der irdische garten eden in dem jeder blumen fruchte und bi gepolte huris dem anderen gönnte ohnehin ein wirklichkeitsferner traum

LITERATURHAUSTRAM

wohin verschwanden worte so reichlich sind sie geflossen : mit dem bade ausgegossen versteckt in den falten des alten gesichts : vergeblich forsche ich blicke auf die gesprungene erde meiner sohlen auf das zerknüllte seidenpapier der hand erzählen genug erzählen könnten sie vom leben wies eben so läuft doch sie verweigern beharrlich den tastengalopp die füsze schwitzen auf ihren gängen kein wort

WORTOHNE

MATHIAS JESCHKE

SAUDADE

Nachmittag, am Rande des Marktes der Alte,
Bougainvillea quoll üppig über die Mauern,
kam auf mich zu, sehr langsam, und sprach,

die Zigarette wippte noch nicht entzündet
zwischen den Lippen während er sprach,
in feuchter Hitze slow motion die Szene,

ich saß an den Stamm eines Baumes gelehnt
auf der Erde und rauchte, er sprach mich an,
von der Sonne verbrannt, was uns trennte,

die Preise da, Mann, die bei den Markisen,
er lamentierte zum Tanz dieses Züngleins,
darunter kriegen die alle nen richtigen Knall,

ich nickte und gab ihm Feuer. Wir rauchten
schweigend und blickten über Markisen
hinweg auf den träge schwappenden Tejo.

(Lissabon-Alfama)

GOOD MORNING!

Es ist wie beim Einlaufen nach Antwerpen ein wirklicher Weg, den man zurücklegt wie etwas Wertvolles oder Geld, um später davon zu zehren, ein Ruck, ein sanfter Schlag gegen die Kaimauer, da fällt der Apfel Schlaf vom Tisch und rollt gegen die klappende Tür,

ich klammere mich an die Reling, die Kante meines Bettes, blicke auf, es ist wie sonst, Traumverlorenheit bei gleichzeitiger Wachheit und Kaffeedurst, das sind die Prinzipalstücke der morgendlichen Bewußtseinsarchitektur, Elemente, die den Weg durch den frühen Raum

erleichtern, und wie in einem System von kommunizierenden Röhren steigt das gleich einer Horde Mongolen einfallende Licht, die allerdings bis Antwerpen nie kamen, in allen drei Fenstern bis an die Höchstmarke, ich blicke zurück und weiß, das Meer, es fehlt.

An die Bodenvasen der Siebziger
erinnernd, im afrikanisch-beigebraunen
look. Orangefarbene Ringe um eine schwarze
Mitte die Augen, auch das wie eine Designerfinte
von Ikea, das blanke Leuchten. Ein Gefäß, zu kostbar
jedoch für Blumen und prall gefüllt mit lautloser
Wachsamkeit. Die Ohren, die nicht zu sehen sind,
haben ihr Ziel fest im Blick. Der Kopf, eine
Überwachungskamera, auf einem Kugellager aufliegend
rundgedreht, wer hätte einem
lebendigen Wesen eine solche technische
Fertigkeit zugetraut. Die Beute, sie
hört nicht den leisesten Laut,
als sie sich schon um ihre
Zukunft betrogen sieht,
für die blanke Angst
blieb keine Zeit.

IN MIR EIN OFFENER ORT

Der wogende Sand und die Sonnenflut,
die Schoten
der Tamarindenbäume gaben den Saft,
den ich trank
wie Lethe, Mnemosyne zugleich,
das werbende Meer,

das südchinesische Meer, darin die
Farben der Fische,
zu deren Gefolge ich gehörte, und
zwischen Korallen
dieser Stern so blau, wie es keine Blume
je sein kann,

das tintenfischschwarzblaue Meer, die
leise Dünung
mit der quallenglatten Oberfläche, über
die ich gleite,
mein Boot ein schneidender Sitz,
das Doppelpaddel,

das rotiert, meine Arme, die
wie Pleuelstangen daran
befestigt sind, gelenkig gelagert, die
in meinem Kopf
die stahlblaue Schwungscheibe
in Bewegung bringen,

die läßt die Lichtmaschine auf, diesen
Bereich meines
Bewußtseins, der mir erlaubt, aus
mir herauszugehen,
zurückzukehren an diesen
gebärmutterwarmen Platz,

wo ich amphibisch existierte, gleichermaßen
zu Hause
in Luft und in Wasser, wo ich mir diesen
blauen Stern
an die Brust heften ließ, der mich
noch heute bedeckt.

(Batangas/Philippinen)

ENTOMOLOGISCHE ETÜDE

Ein Akrostichon

Still und freundlich das Licht, der
Cappuccino bewirkte in mir eine
Heitere Nachlässigkeit, die den
Öffentlichen Platz, den ich am
Nachmittag noch aufgesucht hatte,

Sichtlich veränderte, das kleine
Café, in dem ich unter offenem
Himmel saß, erschien mir als eine der
Östlich gelegenen Abteilungen des
Naturkundlichen Museums der Stadt,

Sie beherbergt die aufgespießten,
Chitinstarren, schillernden Panzer der
Herrlichsten Exemplare, da flog ein
Ölkäfer herbei und surrte über den Tisch,
Nicht zu beschreiben sein Violett,

So winkte ich, bestellte mir einen
Chianti, ein Wasser und noch ehe
Henri, der Kellner, die Flasche ge-
öffnet hatte, kam Gott, setzte sich
Neben mich und sagte: Das ist schön.

ADRIAN KASNITZ

AMSTERDAM VERREGNET

Geduckt huschen die Passanten von Hauseingang
zu Hauseingang mit hoch geschlagenem Kragen
manche mit Schirm Frauen natürlich
die auf Absätzen

Pfützen durchwaten und die einzigen Kinder
springen hinein und werden gescholten es tröstet
ein Obdachloser der die Worte der Mutter ironisiert
dann springen die verdrehten Augen wie Murmeln
und rollen in den nächsten Gully jetzt quillt er
weil Herbst ist über und später bückt sich danach
eine alte Surinamerin und bleckt die Zähne über den
geborgenen Schatz aber bevor sie sich versieht
kommt ein Reiher angeflogen mit ausgebreiteten
Flügeln und stiehlt den Schatz wie einen Fisch

OOSTENDE

Heute schimmert Öl auf deiner Haut. Kein Tanker
in Sicht, der theoretisch Schuld tragen könnte.
Im Sand treibe ich mit Augen auf Wanderschaft.

Heimlich stehlen sich Wolken davon und Möwen.
Am Strand lagern Paare satt und gebunden
als hätten sie längst ihr Nest gebaut.

Heute schimmerst du wie Milch. Ich verbrühe
mir die Zunge am Kaffee deiner Haut.
Mir steigt die Flut in die Augen, auch bei Ebbe.

Heimlich stehlen wir uns zu den rettenden Booten
die auf so Leute wie uns nur warten. Später dann
die fröhliche Fahrt. Auf dem Meer wird gekichert.

TAGANROG

Die Schlaglöcher in Pkw-Größe
sie führen uns in die verbotene Stadt
führen in die jetzt Nicht-mehr-verbotene-Stadt

im Rinnstein liegt ein verschimmeltes Brot
und daneben liegt eine aufgerissene Packung
Salz aus der Kaspischen Senke

die To-do-Liste wir lernen sie an
den nächsten Tagen
Tschechow-Geburtshaus, -Schule, Давай давай!
lernen das Who-is-who mit Händen und Füßen

am Hafen filmen wir die Aussicht aufs Meer
filmen einen Fischer er mag die Witterung studieren
den Blick auf den Horizont heften

KARTHOGRAPHIE

Da sind die Küsten mit Kontrast
zum Meer, das Tiefen kennt.
Die Höhen und Ebenen gehören dem Land
den Kontinenten in ihrer Drift.
Das Rütteln der Platten
es stört hier nicht auf unserer Fingerreise.
Kein Schlagbaum behindert, kein Visum ist Pflicht
nur das Wunder als Satellit zu kreisen
mit einem scharfen Sichtgerät.
Sieh, so viele Städte mit unbekanntem Namen
darin so viele Menschen, sie ahnen uns nicht.

MYRIAM KEIL

drei zwei eins

das schlechte ohr erkennt zumeist
die zwischentöne. im auge sind wir
längst nicht mehr besitzer aller farben

wir zücken bube, dame, könig auch
verlieren die asse, das haar glüht
in den follikeln und nimmt reißaus

der atem fließt. es ist nicht schwer
sich einem neuen tag zu verschreiben
man könnte den fahrstuhl nehmen

altern, ohne es zu bemerken, bei ebay
den massiven schreibtisch verkaufen
und neue wände streichen, terracotta

vielleicht. oder ganz anders: züge
nach orten benennen, an denen man
etwas verloren hat, ein blaues halstuch

oder das, was man für glauben hielt
es ist eins. die ziffern können lügen
wissen wir und bleiben dort stehen

wo wir passable lösungen vermuten
zitieren kaléko, das ist jetzt wieder in
nur langweiler gehen zu fuß. derweil

kann man die möbel verstellen oder
erneut bube, dame, könig suchen
in sofaritzen, in letzten sekunden

SACHSTAND

seit letzter woche köderst du im bad
die silberfische, lässt den baum wachsen
vorm schlafzimmerfenster, südbalkon.
den briefkasten dicht gemacht, die kinder
haben nach deinem namen gefragt
und du hast ihn verraten, arglos. der sand
drängt währenddessen unterm türspalt
mit dem wind herein, ohne acht warst du
einmal mehr das opfer. kennst es
nicht anders, denkst in den verkleidungen,
die man dir anbietet. 2 zimmer, küche, bad.

manchmal kommen die möwen zu nah
heran. haben gelbe schnäbel, und du träumst
von schultoiletten und schaufensterpuppen,
beinlos. den schnee gegessen, als es
noch welchen gab, westseite am fenstersims.
die kinder kennen deinen namen jetzt,
du vergisst es nicht, lebst gefährlich
nah an ihrem lachen. die klingel abgestellt,
saugt niemand an deinem schlaf, schreit
keiner gegen die möblierten wände
seinen dritten zustellversuch. namenskürzel.

wenn man dich fragen sollte, würdest du sagen, es ginge ums prinzip. dagegen ist prinzipiell nichts einzuwenden, dennoch: ohne zucker schmecken heidelbeeren einfach erbärmlich. du hast noch zucker hier, die beeren allerdings sind längst verdorben, das musst du gewusst haben. hin und wieder stellst du dir eine frage, etwas leichtes oder schweres, wieso liegen da keine toten silberfische im bad herum, weshalb verschwinden sie zum sterben in die ritzen.

DISPERSE PHASE

dieser krumme rücken schüttelt
sein laub ins feld, die blätter kriechen
träge aus den ackerfurchen, hoch

den läufern vor die füße. herz
kranzgefäße, denkt einer und fällt
in den langsamen schritt der besorgten.

wo die mütter warten hinter fenstern,
schenkt man sich den regen, denkt
nur bis zur nächsten projektion

und läuft. läuft weiter, den pulsmesser
am handgelenk, auch und gerade
wenn man sprinten möchte, drinnen

führt kein weg am tischtuch vorbei,
die augen der väter auf den letzten
fehlern des tages. das händewaschen

abgewöhnt als dogma, vielleicht
das land verlassen, die balance halten
im windschatten eines anderen.

BACHFORELLEN

dort sprichst du die liste
deiner kinderkrankheiten aus
aber die schuhe deines vaters
passen jetzt nicht mehr, du könntest
sagen, man habe sich etwas
dabei gedacht, die lauen tage
neuerlich unter die lupe genommen
das wächst sich aus, sagt man
nennt sich gesundung

unter dir trägt der strom
deine frühe handschrift davon
es gibt nur eine richtung
für dich, damals wolltest du
unter den weiden hausen
landstreicher werden oder
restaurantkritiker, zwei hälften
des wortes unmöglichkeit
du setzt die schere an
und zwischen den flussfarben
verjüngt sich dein hunger

nur der verrat hielt dich auf
glaubst du, über den man jetzt
das schweigen breitet, längst
trägst du das zeichen derer
die du hier beerdigt hast, einmal nur
wolltest du ankommen
mit den stimmen, den antworten
hörst du den hahn krähen
ohne dein zutun, ohne ort

SYNKE KÖHLER

COUP DE FOUDRE

der Tag liegt träge auf meiner Haut
die Stimmen bleiben aus und die
Rhythmen zwischen den Jalousien

auf dem Sofa die gebreiteten News
und deine nach vorn geschürzte Lippe
an dieser Küste möchte ich landen

später am Abend der Fahrradkorso
am Kottbusser Tor eine durchnässte
Katze und die aufgetürmten Zeilen

der Blitze die dein Fenster brechen
haltloser Wind zitternd drängst du
in meine aufgeblättern Seiten

MELODIE DER TAUBEN

Flügel schlagen zwischen den Zeilen
der Häuser die verbogenen Münder
und der schräge Blick von unten nach
oben: gib mir, gib mir, gib mir Nahrung

das Flattern zwischen den vielspurigen
Verkehrsadern unerhört grau gezeichnet
der Stadthimmel voll von hilflosen
Vögeln und kurzatmigen Flugversuchen

die Taube am Fenster auf dem Asphalt
die verschluckten Schritte das kranke
Gefieder im staubigen make up die
Sehnsucht nach Langstreckenflügen

PORTRAIT MIT DORFKIRCHE

da steht sie ins Land gebückt
sie ist nicht schön
nicht mehr, war es
vielleicht nie
da steht sie im Mittelalter
mit kalten Füßen und
sonntäglicher Fassade
nichts als chorale Leere
da steht sie mit Hass
und kein Heiland
unterm Rock
im neuen Design
mit verspiegelten Gläsern
Flughunde im Kopf

DÉJÀ-VU MIT ELSTERN

die aufgeregten kastagnetten
vögel fallen zwischen landstriche angeleinter wäsche
vor den fenstern der morgen in beton geschossen &
unscharfe hunde fernab

die verbissenen laute mancher
spielplatzmütter im stand-by welkende pelargonien &
wie scharlachzungen: balkone

AUDREY HEPBURN BURNOUT

manhattan mundtot & am ende die distanz zweier stühle
am küchentisch mit fingern über landkarten gegangen so past tense
dein herbst im nagellack als leptosome rotverschiebung gegen nacht
die unruhigen gardinen im fallwind waschbetonstille

& no summer crossing

MEERE, GELIERT

die hingeworfenen konturen: glasbruchhimmel
an joyce'schen stränden verstreut ein toll
von hunden & menschen
die gendarmerie der sommerlichen
zündholzbeine bis zum steg

aufgescheuchtes
schimpfen der rotschenkel
im vorübermarsch quallen
wie ertrunkene
fallschirmspringer

KURZE SZENE IN ORANGE

[herbst aus fensterscheiben] diesen leicht gekippten kiefern
das windgezernte ansehen krummer rücken im topinambur &
später auf der hollywoodschaukel die selbstgedrehten sonnen
systeme letzter marillen im einmachglas die finger im abspann

-PINATA: nah am Aug direkt davor die Augenunterspülung
ausgewaschen hat es sich knappen Auges zur Überflut
nahe liegend rangezüngelt ausgesprochen geradewegs und
-wohl weißlich aphrodyllisch an der Gischt zu knien
im Raum *farben Zeit* fahrten und fall aus allen Früchtchen
so ein Wölkchen macht noch keinen Blitzschlag es ergibt sich
noch kein Unwetter aus meinem Sturz und -flugs Arme
ausbreitend ein Schwalbenversuch den Frühling zu holen
aus Nest und Dornenkranz vogelmanierlich hervor
ein Fauchen im Katzensgold ausweiden und -weiten

von Schmelzvorgängen auroramatisch behindert zwischen
zwei Bergen ein Blick aus dem Tal die Eingemeindung
mancher Subjekte (ein gefährliches noch dazu)
auf die Schaufel nehmen von der Stelle schippen
häufchenweise Erde ausgespuckt von Schaufelspitzen
zungenkantig durchs Erdreich graben zurück zum Keim
zählen er- will mich ersprechen an Erzählungskeimen
und wach *das Wachsein* ein ins *Zwielicht* geschlossen *zwingt*
mich einzwingern in Gegenwartsballungen prall gefüllt
mit Lockstoffen: **PHEROMON-**

-LOCKRUF: als Areal da Lindenblüten eingeweidet wachsen
vor lauter Schritt und Melodie eisverströmt der Atem
wölkt übern Bachschwall sich davon und Wasserfall
wallend auf Wellen spähend zwischen Wildfang und
Rehkitz Flanken *schreck ich zitter* liderlich aufstieben zu
Wirbelstürme -strudel durchjagend mein beweglicher
Blick eines Körpers Wirbelsäule wie Wendeltreppen
verschwungen laut geschmeidig ein Weg somnambul
dem Kieselrund und Mondlichthof dem Kreisel
Speichen einzuziehen das Rutendeichseln an Schimmer

-wagen einer Sternkonstellation sich daran zu spannen (mich)
reibend vorausgerichtet aufs abgedämmt Geflunker der Dämmerung
-stern flackert punktuell festflackernd gespannt ähnlich
dem Sehen: spähe ins Rauschen und Sinne überschlagen
zu gegenseitiger Treibjagd ein Husarenritt in Wandlung
von Schemen bildlich zu Gestalt und ausgeformt die Schatten
entblättern sich der Phantasie doch welchem Auge ist hier noch zu
trauen sich die Körper endgültig zu dräuen als Dunkel -tau
tröpfelt vermutungsentblößt ein Zwang hinaus direkt in Kälte
-balken vor den Augen und Atemwolke Sperrgewächs: **SPRACH-**

-VERDICHUNG: vorm Mund kaum aussprechlich quergewachsen
ausbrechend schlag ich das Rad nächtlich einkoloriert
mit Tonarten Schlag -seiten aufgeblättert zu Beute und Raub
spekulativ tierisch durch Klausen gezogen ein Stellmichein
und zwäng mich hin als vereiste Haare Wimpern kalt
-gesichtig *animal* -isch zischt es über Schaumkronen
der Säulenheiligen Sockel angenagt felskant festgebissen
die Zähne an der Wurzel vom Eis gepackt *so schaut's aus*
dem Volksmund zumindest diesem etwas gelten und deklarier
den Alpmond nördlich gelegen rötlich später nur mehr

innerhalb einer Kerosinspur präsent ausfähtend verschmaucht
unter Pferdehufen trappelnd die Blickschärfe gescheitelt zu Licht
-verflechtung halbentzweien und schnitteilen im Sonnenstand
blickeilend die Stille harrt als Ausschwärmen von Ich und
Vergessen laufen bis zur Beobachtung von Kiesel und Ufer
-stein in der Hand (mich) oder abgebrochen die Splitter
von Eisschollen alles fürs Auge kopiert des Betrachters
Lust blank poliert durchdrungen eingetaucht ertränkt
der Störfaktor der Nistplätze aufgestöberte Bewohner: **LAUT-**

EINLADUNG ZUR JAGD

I.

a single longstemmed rose resting

*between two mounted antiles ein Aufbrausen entgegen
der Zähmung den Flaum auf dem Aug wenn ichs schließ
seh ich den haarsträubenden Pelz ein Eremit geworden
in weithin offenem Wald -verästelung aufgebrochen
ins Zähneknirschen dieses: Weiß wütet sich fort sichelförmig*

auf Fingerknöcheln faustgroß das Hinwegzornen denn ich
denke nein ich fühle an dich heran die Stimmlicher
verblenden verstummen blind lichern irr vorm Aug: Fetzen
erinnert wahrgenommen schwirr im Duft einer anderen Haut
mich ergehen in Herzhaft Lebhaft ein Fuchsfell anzuhornern:

nasse Aufschüttelung nach Regenbruch in diesem Riss nasse
Felder umzudrehen darunter liegend zu verstummen als Auf-
-narbung durch den Kopf ein aufgenarbter Geist im Rauchgeruch
Felszwischenraum ein gespannt ein Gedanke kriecht in den nächsten
und zweiter dritter folgt zwingend zu Verpuppung Aufbruch

II.

mit Drang umzingelt und auf zum Sprung sodass die Haut aufspringt
entzingelt bin ich am Boden zerstört dagegen in der Luft bin ich
als Atem -wolke Fortwill und dahin fließend Wortwill -kür mich
ziellos selbst ins Visier gefasst in Sehnen Bindungen: Invasoren
werfen menschliche Schatten ins belebte Land eingedrungen

aufzutauchen der Mund ein Omega -maul sperrangelweit offen
ist alles Bezeichnung Bemalungen sind aus Tarnfarben auf Glas-
körpern

Rinden -flaum da ich die Augen schließ seh ich plötzlich die
Umgebung wirft menschliche Schatten als würd sich im Sonnenstand
Raumtiefe das eigenen Fühlen wieder zeigen in atmenden Mündern das

Schweigen ein Blecken und Wandlung vom Körper zu Erde zu Schatten
werden aus Raserei vergessen die Phantasien regen sich auf über
Leben -Willen- los die Raben *cloud dead* gelassen betrachten als
Papierfaltwerk am Schnürchen ziehen so locker aus dem Handgelenk
imaginäre Asse vom Himmel schütteln Wolkfiguren Gamblermaskeraden

aber kein Mensch bloß: zwei Stimmen

RON WINKLER

SOMNIA

einige Bilder, in die ich geriet: Himmelskörper,
die fast performativ
Bedeutung abstrahlten. schmerzhaft Götter,
ihre geballten Fäuste rot
wie Mundhöhlen in der Hand von Katarrh.
Meteoritenhändler,
die, um ihren Horizont zu erweitern, halbe Tage
in Psychotomografen verbrachten und
auf Basis der Protokolle
Lieder improvisierten. und Messen besuchten,
auf denen neue Formen des Streichelns
zu erleben waren.
abstrakte Träume über das Zeitalter
der Papillonarchitektur.
Peruanerinnen (Aszendent Mao), die aus Peru
ein Peru machen wollten. Elektropatriarchen
mit Bärten
wie Liebeserklärungen an englischen Rasen,
amerikanische Vorgärten, norwegisches Moos.
sie erweckten
den Eindruck, aus der Zeit gezupft worden zu sein.
Schatten der Schatten ihrer selbst. Träume.
Gallerinas
aus dem Metier derer, die die Schwäne
der Großmütter
zur Vollendung brachten. in Wäldern
voller Emissionen von Träumen, in denen ich

auf hundertspurigen Wegen von Atheismus
nach Eden lief. flankiert
von Gegenträumern, die sich glücklich
in der Einzigartigkeit
der Uniformität verloren hatten. und knisterten
oder ein schwaches Licht verströmten
wie wunderschöne Wörter. sie blickten zu Boden,
als hätte man ihnen die Avatare geraubt.
bevor ich aufwachte, schneite es lange Zeit
Luft.

WEIL ES NEW YORK IST

New York ist nicht die Stadt, die nie schläft.

New York

ist die Stadt, in der es fast niemanden gibt.

in der also fast niemand Angst hat.

New York ist eine Manie

aus zweiundzwanzig automatischen Brooklyns.

aus 5,2

hoch 1,3 Manhattans. aus gasförmigem Hudson.

die Leute picknicken in Picknickdocks,

Fahrstühlen, Parks,

in Ruhe, im Obdachloswerden, in ihren

Handtaschen

post-industrielles Öl. New York Öl. New York

Spraydosen.

New-York-sich-verlaufen. Häuser, als

hätte man sie

mit Country beschallt. Gehwege wie aus

Amphetamin.

Eisengrimassen, Wolkenberührer – Jesus in

Wonderland!

hier lebten und wirkten Jungs, die

das College abschlossen,

um Schnurrbärte zu haben. hier leben

und wirken Mädchen

mit geometrisch sich auswirkender Arroganz.

New York,

das sind nicht nur die Mieter und Mietermörder,

sondern auch die geschlossenen Augenlider

der Elevatoren

auf Ebene *Null*. *Yankeesex in broad daylight*. New

York ist nicht ein York, das neu ist. New York sind
die Batterien in den Ablichtgeräten der
Flughafenbenutzer.

New York ist die Stadt, in der unter anderem Gott
nur geschrieen werden kann. du begegnest

New York,

wenn du von New York nach New York
fährst. oder

von Neon aus in die Bronx. die Stadt gehört
zur Familie

der Museen für moderne Verzweiflung.

man sieht es

ihr an. man sieht es ihr nicht an. New York

liegt press zu

sich selbst. und ist nicht das Geheimnis von Frisco.

kann es nicht sein. das Klima gleicht zu sehr

dem Futur.

manche glauben, New York schlafe

wie ein Amboss

spielender Kolibri. schlafe sich in einen Zustand

von Wachheit. *you know*. höchst blaues

New York und

zutiefst rotes. und grünes Dollar-New-York.

gelb blühendes

Taxi-Popup-New-York, Reminiszenz

an die Maismaler

hinten (draußen) im ersten Amerika.

die Arznei-Troubadoure

von Utica. war ihr Geschlecht wirklich New York?

geh nur

einmal eine der Torpedoalleen entlang,
auf denen das Land
tatsächlich in die Stadt transportiert wird.
bewege dich
dabei wie eine Mischung aus
unstringenter Lebenswolf und
Introsekt. weil es New York ist.

ZWEITES URBANES PANNEAU

sag *über*, sag *unter*, sag *Stadt*. sag, was
du gesehen hast. sag die rundum
 verspiegelten Taxis,
die zwischen dem Bauen gewidmeten Bauten hin
und her Luft verschieben. sag ziemlich
 schnell Kinder,
die unter Aufsicht von auf verschiedene Personen
verteilten Hermaphroditen Elementarteilchen
zu löschen haben. sag Kinder, denen man ansieht,
dass ihre Eltern oder übrig gebliebenen Elternteile
Francis Bacon verehren. sag Francis Caspar
 Bacon Kahlo.
sag die Kassiererinnen, die während ihrer Pausen
in den Hinterzimmern der Supermärkte tanzen
wie balinesische Göttinnen ohne
 näher spezifizierten
Aufgabenbereich. sag die zu unfreiwilligen
 Klienten
gewordenen Opfer der Eindrucksfarmer.
 ag sie auch zu
ihnen selbst. sag, dass wir Symbolsex hatten
am Nordweststern, den man auch
 Halbgelbplanet nennt
oder nannte. sag, dass wir gleichzeitig aus drei
Kontinenten stammen. sag, dass fast jeder
 von Geburt
an ein Telefon bewohnt. und nicht über das Viertel
der Zölibanten spricht. das eine Mandelform
 hat. fast

wie der Park, den du in meinem Park angelegt
hast. ein
Überpark, in den man nur von wenigen
Referenzgebäuden
aus blicken konnte. kann. sag die
Gebetsgemeinschaft
der Ägyptiseure, die unser Sein zu dromedarisieren
versuchten. sag die Bacchusbrüste der Geliebten
in lauen Sommernächten. sag Herbst minus
zwei Türme.
sag Beamte, sag Winter, mit Leinwand auf
Öl gemalt.
sag, wie wir überzogen sind von Digitallack.
und dass
es keinen Angora-Beton gibt. nur Liebe,
geregelt durch
den Schnee der Gefühle. und Teufel, aus Mangel
an Teufeln. sag, dass man nach hundert Vorlesungen
im Sozialamt einen Besuch gratis erhält.
sag: die Wolken
beginnen immer zuerst am Himmel. sag:
jeder zweite
Odysseus hält sich eine Sirenenmaschine ans Ohr.
sag auch die Ballerinen, die insgesamt und
einzeln alle
Eurydike heißen. weil sie an den Ausfallstraßen
die Fensterscheiben der Fluchtfahrzeuge streicheln.
weil es so ist. weil es so determiniert ist.
weil das die
Sinusseite der Gegenwart zeigt. sag das. vielleicht.

**AUTOR/INN/EN- UND
JURYBIOGRAPHIEN**

LARS-ARVID BRISCHKE

geboren 1972 in Dresden, aufgewachsen in Sachsen, 1994-2000 Studium der Energietechnik an der TU Berlin, 1997 Mitbegründer der Berliner Lyrikgruppe „Die Freuden des jungen Konverters“, 2000 - 2003 Energieingenieur in Winterthur, Doktorand in Stuttgart, 2005 Promotion (Dr.-Ing.) an der Universität Stuttgart, seit 2004 Referent für energiewirtschaftliche Grundsatzfragen in Berlin

Veröffentlichungen: eine leichte acht. Lyrikedition 2000, 2006; sowie in Zeitschriften und Anthologien: ndl 06/2001, 01/2004; perspektive Nr. 42, 2002; manuskripte Nr.156, 2002; Das Gedicht Nr. 13, 2005, Nr. 14, 2006; Lyrik von Jetzt. Dumont, 2003; Quellenkunde, Lyrikedition 2000, 2007; Jahrbuch der Lyrik. S.Fischer, 2008 und 2009

ULRIKE BRÜGGER

geboren 1963 in Höxter. Lebt und arbeitet in Paderborn. Veröffentlichung von Gedichten in Zeitschriften und Anthologien, u.a. in Jahrbuch der Lyrik 2006 u. 2009 Fischer Verlag

MARIE-ROSE CERHA

In Deutschland geboren, beheimatet unter Freunden und in einer großen Familie in Österreich, studierte Englisch und Literaturwissenschaften, Lektorentätigkeit, heute tätig als Lehrerin in einer Waldorfschule in Liechtenstein, langjährig im Vorstand des Theater am Saumarkt.

MANFRED CHOBOT

geboren 1947 in Wien. Studium der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft. Von 1991 bis 2004 Herausgeber der Reihe „Lyrik aus Österreich“. Redakteur der Litera-

turzeitschrift „Podium“ (1992 bis 1999) und „Das Gedicht“ (1999 bis 2002). Zahlreiche Hörspiele und Feature sowie Fotoausstellungen. Vorstandsmitglied der GAV, der IG-AutorInnen und der europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“. Ausgezeichnet u.a. mit dem Literaturpreis des Landes Burgenland 2006 und dem BEWAG-Literaturpreis 2007. Zuletzt erschienen: *Die Ernte der Stachelbeeren*, Text-Clips (Edition Thurnhof 2007), *Aloha – Briefe aus Hawaii* (Sonderzahl 2008), *Blinder Passagier nach Petersburg*, Essays (lex liszt 2009), *Genie und arschloch* (Hg.), (Molden 2009), *Reise nach Unterkralowitz*, Roman (Limbus 2009). www.chobot.at

PETRA GANGLBAUER

geboren 1958 in Graz, lebt in Wien.

Freiberufliche Autorin und Radiokünstlerin.

Prosa, Lyrik, Essays. Wiener Vorlesungen zur Literatur. Hörstücke. Hörspiel. Interdisziplinäre Projekte. Workshops. Leitung des Berufsverbandes Österreichischer Schreibpädagoginnen.

Veröffentlichungen zuletzt: *Ökotonal*, Hörstück für ORF-Kunstradio, Produktion Herbst 2009.

<http://ganglbauer.mur.at>

AXEL GÖRLACH

1966 in Kaufbeuren geboren; Lehramtsstudium, Studium der Philosophie und Neueren Deutschen Literaturgeschichte, Studium des Deutschen als Zweitsprache u. der Türkischen Sprache in Nürnberg u. Istanbul; lebt heute als Lehrer für ausländische Jugendliche, externer Mitarbeiter für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge u. Autor von Lyrik in Nürnberg; Gedichtbände: „leben gezeichnet“ (fza Verlag, Wien 2009), „bogenhoch“ (Engelsdorfer Verlag,

Leipzig 2008); Gewinner des Wiener Werkstattpreis 2008;

WOLFGANG HAENLE

geboren 1945 in Altötting, lebt in Stuttgart, Beiträge in Anthologien und Zeitschriften, Arbeitsstipendium deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg 2009, Lesung in Wangen i.A. beim Literarischen Forum Oberschwaben 2009 mit Dorfgedichten

SVENJA HERRMANN

geboren 1973 in Frankfurt a. M., Schriftstellerin, Studium der Germanistik und Rechtsgeschichte, Mitarbeiterin im Aargauer Literaturhaus ‚Müllerhaus. Literatur und Sprache‘, Co-Leiterin von schreibstrom.ch, einer Plattform für Literaturvermittlung für Kinder und Begabtenförderung, freiberufliche Tätigkeiten im Bereich der Schreib- und Leseförderung. Mitglied der Zürcher Autorengruppe Index - www.wortundwirkung.ch.

Mehrere Preise, zuletzt:

„Literatur auf Abruf - Transit 2009“ und mit einem Werkbeitrag des Kantons Zürich, 2007.

Veröffentlichungen zuletzt:

60 Jahre Menschenrechte. 30 literarische Texte, hrsg. von Svenja Herrmann und Ulrike Ulrich, Anthologie, Salis Verlag, Zürich 2008.

Ostragehege. Zeitschrift für Literatur und Kunst, Heft IV, Nr. 52, Dresden 2008.

ein viertel blau, Lyrik und elektronische Musik, Hörbuch, T and Tea Studios, Zürich 2003.

C. H. HUBER

geboren in Innsbruck, spätberufene Autorin, Familienmanagerin und und und, lebt, liebt und arbeitet meist in ihrer Heimatstadt oder in Griechenland, reist viel

aber nicht genug, schreibt Lyrik, Prosa, Dramatik, sie gewann Preise für Lyrik und Prosa.

Veröffentlichungen:

Einzelbände: *unter tag* Kurzprosa bei TAK Innsbruck, *gedankenhorden* Lyrik bei ed. doppel punkt Wien, *Kurze Schnitte* Kurzprosa bei TAK Innsbruck, *wohin und zurück* Lyrik bei TAK Innsbruck. Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern, Beiträge in Anthologien und Literaturzeitschriften im In- und Ausland, Szenische Lesung eines ihrer Dramolette mit Josef Hader durch das 1. Wiener Lesetheater

MATHIAS JESCHKE

geboren 1963, lebt in Stuttgart, arbeitet als Verlagslektor und Autor (Lyrik und Bilderbuch). Beiträge in *Akzente*, *manuskripte*, *Jahrbuch der Lyrik*. Zuletzt erschienen: „Boot und Tier“, Rimbaud 2007 und „Flaschenpost“, Hinstorff 2009.

ADRIAN KASNITZ

geboren 1974, lebt als Schriftsteller und Herausgeber in Köln.

Veröffentlichungen:

„Innere Sicherheit“, Gedichte, Yedermann Verlag, 2006, „Reichstag im Regen“, Gedichte, Lyrikedition-2000, 2002. „Den Tag zu langen Drähten“, Gedichte, 2009.

Seine Texte wurden u.a. mit dem Rolf-Dieter-Brinkmann-Stipendium der Stadt Köln ausgezeichnet.

MYRIAM KEIL

geboren 1978 in Pirmasens, lebt in Hamburg. Redakteurin der Literaturzeitschrift „randnummer“. Einzelveröffentlichungen in den Bereichen Lyrik und Kurzprosa, zuletzt erschien die Erzählung „Sonntags“

(SuKuLTuR, 2008). Auszeichnungen u.a. Literaturpreis Prenzlauer Berg 2006, Literaturförderpreis der Stadt Hamburg 2006, Förderpreis zum Inselschreiber-Literaturstipendium 2008. www.myriam-keil.de

SYNKE KÖHLER

geboren 1970 und aufgewachsen in Dresden, Psychologiediplom, Ausbildung und Tätigkeit als Grafikerin, diverse Jobs, Autorin für Film und Literatur, lebt und schreibt in Berlin

Veröffentlichungen: u.a. in taz, Freitag, Junge Welt und in den Literaturzeitschriften Wienzeile, Poet, Ostragehege, DUM, Macondo und Lyrik in der Anthologie Jahrbuch der Lyrik 2009 (S. Fischer Verlag); demnächst in Federwelt und im Kubrick Anthology Project.

Autorin im Literaturportal www.forum-der-13.de

SIMONE KORNAPPEL

geboren 1978 in Bonn, kfm. Ausbildung; später Sinneswandel & Abitur auf dem 2. Bildungsweg neben einer Tätigkeit in der Pathologie. Medizinstudium. 2005 Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes. Lebt seit 2006 in Hamburg & studiert nach wie vor neben einer Tätigkeit in der dortigen Pathologie.

Veröffentlichungen: „hermetisch offen“, herausgegeben von Ron Winkler, weitere Abdrucke in Lyrikzeitschriften wie e.g.: [sic], poetmag. Herausgabe der Literaturzeitschrift *randnummer* in 2009

THILO KRAUSE

geboren 1977 in Dresden, lebt in Zürich, verheiratet, eine Tochter. Forscher an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich.

Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien. Zuletzt Gedichte in: "Versnetze_zwei - Deutschsprachige Lyrik der Gegenwart", Hrsg. Axel Kutsch
2005 Heinz-Weder-Lyrikpreis (Hauptpreisträger)
2009 Werkstipendium des Kantons Zürich

ANDREAS NEESER

geboren 1964, studierte Germanistik, Anglistik und Literaturkritik an der Universität Zürich. Seit September 2003 Leiter des Aargauer Literaturhauses «Müllerhaus. Literatur und Sprache» in Lenzburg. Mitglied von Autor/innen der Schweiz (AdS) und des Deutschschweizerischen PEN-Zentrums. Mitglied der Jury für den Franz-Tumler-Preis, Südtirol. Mitglied der Jury für den Feldkircher Lyrikpreis 2009. Zahlreiche Auszeichnungen und Preise, zuletzt: 2007: Pro Argovia Artist 2007/2008, 2007: Werkbeitrag des Aargauer Kuratoriums, 2008: Feldkircher Lyrikpreis, 2009: Atelierstipendium (6 Monate) der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr.

Veröffentlichungen zuletzt:

Grenzland. Ein Klangbuch, Buch mit Audio-CD, zusammen mit Martin Merker

(Violoncello), Wolfbach Verlag, Zürich 2007.

No alles gliich wie morn, Geschichten und Gedichte in Mundart, Zytglogge Verlag, Oberhofen 2009.

SILKE PETERS

geboren 1967 in Rostock. Diplomlehrerin für Mathematik und Geographie. Arbeit als Lehrerin, später in Naturschutz- und Kunstprojekten. 2002 bis 2004 Mitarbeit als Lektorin bei der Zeitschrift und dem Verlag Wiecker Bote.

Veröffentlichungen und Lesungen seit 2000.

„Wassernüsse vermisst“, Gedichte; Verlag Wiecker Bote.

Mitherausgabe von Texten der Künstler Angelika Janz und Richard Anders.

Regelmäßige Publikationen in der Zeitschrift „außerdem“ München. Organisation von Lesungen. 2004 Beginn der Zusammenarbeit mit bildenden Künstlerinnen. Texte für Künstlerbücher, Kataloge und Ausstellungseröffnungen. 2006 Teilnahme am Künstlerinnenprojekt „Medea“. 2007 Konzeption der Ausstellung „Muttermord“ im Literaturzentrum Vorpommern im Koeppenhaus Greifswald mit der Künstlerinnengruppe „Medea“. Porträttexte für die beteiligten Künstlerinnen. Arbeit und Fertigstellung des großflächigen Textildrucks „Parnassias Herzblattstörung“

2008 „Parnassia“, Gedichte; Verlag Wiecker Bote.

Einladung zum Christine-Lavant-Preis in Wolfsberg/Österreich. Seit Dezember Organisation von Kunstauktionen für die Kunstkooperative, 2009 Gründung der Autorinnengruppe „Textrabbat“ und Aufbau einer monatlichen Lesebühne in Stralsund unter gleichem Namen. Herausgabe einer Lyrikreihe beim Mückenschweinverlag Stralsund.

MARCUS POETTLER

Geboren 1977 in Hartberg, lebt und arbeitet in Graz.

Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften (LICHTUNGEN, manuskripte, Ostragehege, Podium), Anthologien (zuletzt in „Lyrik von JETZT zwei“, Berlin Verlag 2008) und im Rundfunk. 2007 „fallen. gedichte“, Leykam, Graz

2005 Literaturförderungspreis der Stadt Graz.

2007 Literaturpreis der Steiermärkischen Sparkasse

ROBERT PROSSER

Geboren 1983 in Tirol, Studium der Komparatistik in Innsbruck und Wien, längere Aufenthalte in Asien und im Nahen Osten.

Veröffentlichungen von Lyrik und Prosa: STROM (Klever Verlag, 2009), sowie in Zeitschriften, Anthologien, www, Rundfunk. www.robertprosser.at

BERND SCHUCHTER

geboren 1977 in Innsbruck, studierte Germanistik, Vergleichende Literaturwissenschaft, Geschichte und Philosophie an der Universität Innsbruck. Arbeitete als Autor, Journalist, Buchhändler und Verleger. Seit 2006 Verleger des Limbus Verlag, lebt in Hohenems/Vorarlberg. Einige Buchveröffentlichungen, Preisträger beim Prosapreis Brixen/Hall (2007). www.berndschuchter.at

Stipendien, Preise, Mitgliedschaften. Teilnahme Wolfgangsee Literaturtage 2003, 2004. 3. Preis beim Prosapreis Brixen/Hall 2007 für Jene Dinge. Mitglied IG Autorinnen und Autoren. Mitglied P.E.N.-Club Österreich. Mitglied Literatur Vorarlberg. Mitglied Die Kogge

Veröffentlichungen zuletzt:

Schattentraum. Erzählung. Verlag Schwarzenrab. Lippstadt 2002. Meretlein. Erzählung. Verlag Neues Literaturkontor. Münster 2003. Napoleon (Pseud. Tobias Schiefer). Novelle. Limbus Verlag. Innsbruck/Hohenems 2007. Jene Dinge. Erzählung. Limbus Verlag. Innsbruck/Hohenems 2008.

ANGELICA SEITHE (SEITHE-BLÜMER)

1966-1971 Studium der Psychologie in Münster/Westf., Diplom, danach: tiefenpsychologische Ausbildung am psychoanalytischen Institut Gießen; psychologische Psychotherapeutin

Veröffentlichung von Lyrik und Kurzprosa , zuletzt:
Brombeerhimmel. Gedichte, Demand Verlag, Wald-
burg 2005. Über der strömenden Zeit. Gedichte, Neu-
es Literaturkontor, Münster 2009.

RON WINKLER

1973 in Jena geboren, lebt in Berlin. Aktueller Ge-
dichtband: Fragmentierte Gewässer (Berlin Verlag
2007). Herausgeber der Anthologien Schwerekraft.
Junge amerikanische Lyrik (Jung und Jung 2007) und
Neubuch. Neue junge Lyrik mit 25 deutschsprachigen
AutorInnen (yedermann Verlag 2008).

| | | |
|--|---|------------|
| | <i>EDITORIAL</i> | 5 |
| | <i>DIE JURY</i> | 7 |
| | FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2009 | 19 |
| | <i>Marcus Poettler</i> | 19 |
| | <i>Silke Petters</i> | 27 |
| | <i>Thilo Krause</i> | 41 |
| | WEITERE EINGEREICHTE TEXTE 2009 | 51 |
| | <i>Lars-Arvid Brischke</i> | 53 |
| | <i>Ulrike Brügger</i> | 58 |
| | <i>Manfred Chobot</i> | 63 |
| | <i>Alex Görlach</i> | 69 |
| | <i>Wolfgang Haenle</i> | 74 |
| | <i>Svenka Herrmann</i> | 79 |
| | <i>C.H.Huber</i> | 84 |
| | <i>Mathias Jeschke</i> | 90 |
| | <i>Adrian Kasnitz</i> | 96 |
| | <i>Myriam Keil</i> | 100 |
| | <i>Synke Köhler</i> | 107 |
| | <i>Simone Kornappel</i> | 110 |
| | <i>Robert Prosser</i> | 115 |
| | <i>Ron Winkler</i> | 124 |
| | AUTOR/INNEN- UND JURYBIOGRAPHIEN | 131 |

BUCHBESTELLUNGEN UND INFORMATIONEN
Edition Art Science / Wien – St. Wolfgang
Au 93, A-5360 St. Wolfgang
0043 / +660 122 53 89
editionas@aon.at
www.editionas.com

LIEFERBARE TITEL
(Alle Preise zuzüglich Versand)

WIESENÖCKER ASTRID

Seelenvermessungen. Erzählungen.

Literarische Reihe. Mai 2009. Softcover.

ISBN 978-3-902157-52-2 / 152 Seiten / 11,-

WAWERZINEK PETER

Mein Salzkammergut. Von Seefahrten und Seereisen.

Literarische Reihe. August 2008. Hardcover.

ISBN 978-3-902157-29-4 / 308 Seiten / 24,-

SVOBODA WILHELM

Friedrich Gulda. Bruchstücke eines Porträts.

Reihe Bruchstücke. November 2006. Hardcover.

ISBN 978-3-902157-18-8 / 15,-

STRASSER TILMAN

Seeleben. Notizen. Prosa. Gespräche.

Literarische Reihe. August 2007. Softcover.

ISBN 978-3-902157-22-5 / 132 Seiten / 11,-

STEPINA CLEMENS K. (HG.)

Stationen. Zu Leben und Werk von Leo Perutz.

Reihe Schnittstellen. Juli 2008. Softcover.

ISBN 978-3-902157-48-5 / 230 Seiten / 15,-

RÖPCKE DIRK / BAHR RAIMUND (HG.)

Geheimagent der Masseneremiten.

Reihe Schnittstellen. Juni 2002. Softcover.

ISBN 978-3-902157-02-7 / 14,-

RIZY HELMUT

Ahasver kehrt zurück. Roman.

Literarische Reihe. November 2008. Hardcover.

ISBN 978-3-902157-40-9 / 276 Seiten / 20,-

Hasenjagd im Mühlviertel. Roman einer Gegend.

Literarische Reihe. August 2008. Softcover.

ISBN 978-3-902157-40-9 / 389 Seiten / 22,-

RIZY-GRUBER JUDITH

Drift. Roman.

Literarische Reihe. Juli 2009. Hardcover.

ISBN 978-3-902157-54-6 / 184 Seiten / 18,-

PUCHER WALTER

Post aus Knoppen. Prosa. Lyrik. Skizzen.

Literarische Reihe. Juli 2006. Softcover.

ISBN 978-3-902157-20-1 / 12,-

PEER ALEXANDER (HG.)

„Herr, erbarme dich meiner!“ – Leo Perutz.

Reihe Materialien. August 2007. Softcover.

ISBN 978-3-902157-24-9 / 108 Seiten / 14,-

ÖLLINGER PETRA / HOBL ROBERT (HG.)

Nirgendort. Anthologie.

Literarische Reihe. Dezember 2008. Softcover.

ISBN 978-3-902157-28-7 / 196 Seiten / 14,-

LUGHOFFER JOHANN GEORG

Im Prisma. Die Romane von Joseph Roth.

Reihe Schnittstellen. Mai 2009. Softcover.

ISBN 978-3-902157-53-9 / 470 Seiten / 23,-

KRONABITTER ERIKA

Lyrik der Gegenwart. Band 1.

Literarische Reihe. November 2008. Softcover.

ISBN 978-3-902157-43-0 / 172 Seiten / 12,-

Lyrik der Gegenwart. Band 2.

Literarische Reihe. November 2008. Softcover.

ISBN 978-3-902157-44-7 / 174 Seiten / 12,-

KOHL SIGRID

Es war ein langer Tag ... Margit Bachler-Rix
Reihe Bruchstücke. August 2009. Hardcover.
ISBN 978-3-902157-55-3 / 228 Seiten / 20,-
Später Rat. Gedichte.

Literarische Reihe. März 2008. Softcover.
ISBN 978-3-902157-47-8 / 144 Seiten / 11,-

KOHL SIGRID / STRAUSS TINA (Hg.)

Resonanzen. Anthologie.

Literarische Reihe. August 2008. Softcover.
ISBN 978-3-902157-41-6 / 192 Seiten / 14,-

HAINZ MARTIN A.

Bió-graphie.

Reihe Schnittstellen. November 2009. Softcover.
ISBN 978-3-902157-15-7 / 168 Seiten / 12,-

FREUNDLICH ELISABETH

Der Onkel aus Triest. Erzählungen und Essays.
Literarische Reihe. September 2009. Softcover.
ISBN 978-3-902157-57-7 / 186 Seiten / 14,-
Werkbibliographie. Hg. Raimund Bahr

Reihe Materialien. November 2009. Softcover.
ISBN 978-3-902157-56-0 / 186 Seiten / 14,-

DANNEBERG ERIKA

Manchmal nur Verse ...

Lyrik. Dezember 2001. Softcover.
ISBN 978-3-902157-00-3 / 11,-

Nicaragua – Eine lange Liebe.

Reisenotizen. August 2000. Softcover.
ISBN 978-3-902157-03-8 / 14,-

DÜLL STEFAN

Günther Anders und der Neoliberalismus.

Günther Anders. Oktober 2004. Softcover.
ISBN 978-3-902157-12-6 / 10,-

BILADT CLAUDIA

Der „Antipode Eichmanns“.

Reihe Schnittstellen. März 2008. Softcover.

ISBN 978-3-902157-25-6 / 200 Seiten / 14,-

BAHR RAIMUND (Hg.)

Einander zwei. Roman.

Literarische Reihe. September 2009. Softcover.

ISBN 978-3-902157-10-0 / 156 Seiten / 11,-

„Etwas in Bewegung setzen.“ Erika Danneberg.

Reihe Bruchstücke. Juni 2008. Softcover.

ISBN 978-3-902157-45-4 / 152 Seiten / 11,-

Für Führer und Vaterland.

Reihe Schnittstellen. Juni 2008. Softcover.

ISBN 978-3-902157-49-2 / 226 Seiten / 15,-

Günther Anders. Werkbibliographie.

Reihe Materialien. April 2008. Softcover.

ISBN 978-3-902157-42-3 / 200 Seiten / 15,-

Marie Langer – Texte. Rundbriefe. Begegnungen.

Reihe Materialien. September 2007. Softcover.

ISBN 978-3-902157-27-0 / 146 Seiten / 11,-

Günther Anders – Zugänge.

Reihe Schnittstellen. August 2007. Softcover.

ISBN 978-3-902157-25-6 / 152 Seiten / 12,-

Urlaub vom Nichts.

Reihe Schnittstellen. Dezember 2004. Softcover.

ISBN 978-3-902157-13-3 / 206 Seiten / 14,-

Marie Langer – 1910 Wien / Buenos Aires 1987.

Biographie. Juli 2004. Softcover.

ISBN 978-3-902157-06-5 / 20,-

ANDERS ARMIN

Alles. (Etwas.) Nichts. Essais.

Reihe Schnittstellen. Dezember 2008. Softcover.

ISBN 978-3-902157-16-4 / 216 Seiten / 12,-

